



Freigehege

Von Ingo Berghöfer

99 Luftballons

In seinem nimmermüden Kampf zur Rettung der Welt hat das europäische Parlament nach der Glühbirne einem weiteren Todfeind des Wahren und Guten den Krieg erklärt, dem Getränkeührstäbchen. Das soll EU-weit verboten werden, ebenso andere Mitglieder der Achse des Bösen wie Strohhalm, Wattestäbchen oder Stäbe für Ballons aus Plastik. Nur ein Hauptübel konnten die eifrigen Regenbogenkrieger in Brüssel nicht zum Platzen bringen, den Luftballon selbst. Weder ein von der grünen Fraktion beantragtes Flugverbot für Luftballons, noch die Forderung nach Warnhinweisen (wie auf Zigaretten) für Luftballons fanden eine Mehrheit. Und das, obwohl Luftballons „zu den zehn an Stränden am häufigsten gefundenen Arten von Abfall“ gehören, wie eine EU-Abgeordnete der liberalen Fraktion warnte: „Sie verschmutzen die Umwelt und stellen eine Gefahr für wildlebende Tiere dar. Sie sollten nicht mehr lediglich aus Spaß in die Umwelt freigesetzt werden.“ Ein EU-Christdemokrat hielt dagegen, dass die Gesamtmenge an Müll aus Luftballons, die an den europäischen Stränden gefunden wurde, lediglich zwischen fünf und zehn Kilo läge: „Ich fände es deshalb falsch den Menschen, insbesondere Kindern, den Spaß an Luftballons zu verbieten. Da haben wir in Europa wirklich andere Sorgen.“ Genau, zum Beispiel Fußballer und Autofahrer. Das Fraunhofer-Institut hat eine Hitparade der größten Verbreiter von Mikroplastik in der Umwelt erstellt. In der taucht der „Abrieb von Dekoartikeln, Glitter, Konfetti, etc.“ erst auf Platz 20 auf. Kunstrasenplätze aber rangieren auf Rang fünf und der Abrieb von Autoreifen führt die Tabelle an. Die Weltmeere freilich müssen die – rund – 99 europäischen Luftballons auf ihrem Weg zum Horizont am wenigsten fürchten. Laut einer Studie des Helmholtz-Zentrums für Umweltforschung Leipzig stammen 90 Prozent des Plastikmülls in den Ozeanen aus gerade mal zehn Flüssen. Acht von denen fließen in Asien und zwei in Afrika.

Lesung zum Thema Kurdistan

GIESSEN (red). Der Berliner Autor Enno Lenze liest am Donnerstag, 1. November, um 19 Uhr im KiZ (Südanlage 3a) aus seinem Buch „Fronturlaub“, in dem er sich mit der Situation in Kurdistan beschäftigt. Lenze bereiste das Gebiet zum ersten Mal im Jahr 2011. In der Grenzregion zwischen Syrien, Irak, Iran und der Türkei lernte er das Land und seine Menschen, hochrangige Politiker und Militärs kennen. Seitdem ist er überzeugt: Was in Kurdistan passiert, betrifft Deutschland und die Welt, heißt es in einer Presseankündigung. In „Fronturlaub“ beschreibt Lenze seine Erfahrungen an der IS-Front und erzählt von tragischen Schicksalen: Von Menschen, die durch den islamistischen Terror auseinandergerissen wurden, aber auch von Menschen, die bereit sind, für ihren Traum von Freiheit zu sterben. Veranstaltet wird die Lesung von der Deutsch-Kurdischen Gesellschaft Gießen.

„Gottesdienst und Kunst“

GIESSEN (red). „Gottesdienst und Kunst“ heißt es am Sonntag, 4. November, um 10.30 Uhr in der Kapelle (Ebene 0) des Universitätsklinikums Gießen. Dann wird es eine Begegnung mit einem Bild der Künstlerin Ching Huang aus ihrer aktuellen Ausstellung „Wandern durch Farben – Farben zeigen den Weg“ zu Musik und biblischen Texten geben.

„Ich mag unsere Hits noch immer“

Ein Gespräch mit Mick Rogers, Gitarrist der „Manfred Mann's Earth Band“, die am Freitag in den Hessenhallen auftritt

Von Ingo Berghöfer

GIESSEN. Eine der großen Classic-Rock-Bands der Siebziger macht am Freitag mal wieder in Gießen Station. „Manfred Mann's Earth Band“ tritt ab 20 Uhr in den Hessenhallen auf. Wer die Band kennt, weiß, dass sie auch im fünften Jahrzehnt ihres Bestehens für ungebrochene Spielfreude steht und all die vielen Hits von „Davy's on the road again“ bis „Blinded by the Light“ jeden Abend auf der Bühne neu erfindet. Der Anzeiger sprach vorab mit dem langjährigen britischen Gitarristen der „Earth Band“, Mick Rogers, der an vielen ihrer größten Hits beteiligt war.

Mr. Rogers, welche war die erste Platte, die Sie gekauft haben, und welche war die bislang letzte?

Meine erste Platte war „Hound Dog“ von Elvis Presley. Zuletzt habe ich mir das 2017 erschienene Debütalbum „Human“ des britischen Blues- und Soul-Musikers „Rag 'n' Bone Man“ angeschafft.

Wie würden Sie die Entwicklung der Rockmusik zwischen diesen beiden Schallplatten beschreiben? War das eher eine Ära der Weiterentwicklung oder eine des Niedergangs? Mit anderen Worten: Gibt es auch aktuelle Bands und Künstler, die Sie bewundern?

Entwicklung oder Niedergang? Das ist schwer einzuschätzen. Aber es gibt viele Musiker und Gruppen, die ich bewundere, von den Rock'n'Roll-Bands der Fünfziger bis hin zu Gruppen wie „The Prodigy“ und Künstlern wie Peter Gabriel. Aber mit Boygroups und schlechten Rappern kann man mich jagen. Ach, ja, fast hätte ich es vergessen, Justin Timberlake ist auch einer meiner Favoriten.

Vor ein paar Monaten fragte ich den langjährigen Freund und Wegbegleiter der „Beatles“, Klaus Voormann, ob die „Beatles“ oder die „Manfred Mann Band“ genauso erfolgreich wären, wie damals in den Sechzigern, wenn sie ihre Karrieren heute beginnen würden, und er antwortete wie aus der Pistole geschossen: „Nein, auf keinen Fall.“ Hat Voormann recht? Sind Sie selbst froh, dass Sie Ihre Karriere im „goldenen Zeitalter des Rocks“ begonnen haben?

Klaus hat so recht! Auch Ringo hat ja mal gesagt, dass die „Beatles“, wenn sie heute anfangen würden, gar nicht mehr im Radio gespielt würden. Ja, ich bin verdammt froh, dass ich in einer Zeit geboren wurde, in der alles anfing.



„Mit Boygroups und schlechten Rappern kann man mich jagen“: Mick Rogers.

Foto: DMC Musikmarketing

Die Fifties waren das wahre Goldene Zeitalter. Ohne die Fünfziger hätte es all die große Musik, die danach kam, ja gar nicht gegeben.

Hand aufs Herz: Gibt es einen Lieblingssong der Fans, der Sie heute nur noch langweilt, den Sie aber immer noch spielen müssen? Sie müssen mir natürlich nicht verraten, welcher das ist, aber Sie dürfen.

Ganz ehrlich, ich mag unsere Hits – noch immer.

Und welcher ist Ihr persönlicher Lieblingssong der „Earth Band“, der selten oder nie auf den Konzerten gespielt wird?

„I'm gonna have you all“ von unserem zweiten Studioalbum „Glorified magnified“ von 1972, den mag ich wirklich.

Ich habe die „Earth Band“ vor einigen Jahren zusammen mit Roger Chapman in Gießen gesehen und es war ein tolles Erlebnis, weil die Band nicht nur wie eine Jukebox all ihre vielen eingängigen Hits herausgehauen hat, sondern ausufernde und erfindungsreiche Live-Jams spielte. Ich habe mich nur gewundert, warum Manfred Mann selbst hinter seinen Keyboards völlig verschwand und auch nicht zum Publikum sprach. Warum ist er so unnahbar oder

scheu? Ist er hinter der Bühne genauso oder doch umgänglicher?

Ja, es ist in der Tat für jeden schwer, Manfred näher zu kommen. Das gibt er selbst zu. Aber ich kenne ihn nun schon seit 1970 und für mich ist er einfach ein alter und ein guter Freund.

„The Who“ haben schon 1972 auf ihrer Single „Long live Rock“ die Rockmusik für tot erklärt. 2018 ist der weltberühmte Gitarrenbauer Gibson pleite gegangen und die Charts werden von Autotune-Schrott, Rap und R&B dominiert, der nichts mehr mit dem eigentlichen „Rhythm and Blues“ zu tun hat. Ist Rock heute wirklich tot, weil er nur noch von „alten weißen Männern“ geliebt wird?

Ich denke nicht, dass Rock wirklich tot ist. Fragen Sie mal all die Jungs in den Bands in unserem Alter und die werden Ihnen dasselbe sagen. Und dann schauen Sie sich unser Publikum an, das kommt aus allen Altersschichten. Gibson ist ja nicht vor die Hunde gegangen, weil es keine Nachfrage nach Rockinstrumenten mehr gibt, sondern weil die ihren Laden lausig geführt haben.

Abschließend: Verraten Sie unseren Lesern drei unwiderlegbare Gründe, warum sie auf keinen Fall das Konzert der „Earth Band“ in Gießen ver-

SERVICE

► **„Manfred Mann's Earth Band“** wurde im Jahr 1971 von einem Quartett um den südafrikanischen Keyboarder Manfred Mann und dem britischen Gitarristen Mick Rogers gegründet. 1988 löste sich die Formation auf, 1991 wurde sie von Mann und Rogers neu ins Leben gerufen und tourt seitdem unermüdet um den Globus. **Am Freitag** macht die Band Station in den **Hessenhallen Gießen**. Karten gibt es für 39,90 Euro im Vorverkauf, darunter auch im MAZ-Ticketcenter, Am Urnenfeld 12, unter Telefon (0641) 9504 3413. Wer den Gießener Auftritt verpasst, bekommt in Mittelhessen übrigens noch eine zweite Chance: „Manfred Mann's Earth Band“ gastiert am 6. Februar in der Stadthalle Wetzlar.

passen sollten.

Nun, ich denke, zum einen versuchen wir wirklich, jedes Konzert zu einem einzigartigen und unverwechselbaren Erlebnis zu machen; dann hoffe ich, dass wir den Fans das geben, was sie wirklich wollen. Und zu guter Letzt: Glauben Sie mir, jeder in der Band schätzt wirklich die Unterstützung der Fans. Sie sind es, die das Beste aus uns herausholen.

Hurra, hurra, der Pumuckl ist wieder da

Der berühmte Kobold mit dem roten Haar kommt in einer Musical-Version ins Stadttheater / Premiere am Samstag

GIESSEN (bj). Jeder kennt ihn, jeder hat den rothaarigen Zeichentrick-Kobold vor Augen (und die Stimme von Hans Clarin in den Ohren), wenn er Meister Eder und all den Münchner Nachbarn in der TV-Serie aus den 80er Jahren seine frechen Streiche spielt. Jetzt kommt der 1962 von der bayerischen Kinderbuchautorin Ellis Kaut erfundene und ewig junge Pumuckl auch nach Gießen, um Schabernack zu treiben – in einem Musical. Am Samstag, 3. November, um 19.30 Uhr feiert das Stück von Franz Wittenbrink und Anne X. Weber Premiere auf der Großen Bühne des Stadttheaters.

Die entscheidende Frage für die Inszenierung war es, wie der Kobold dargestellt wird, vor allem wie er auf der Bühne unsichtbar wird, erläutert Regisseur Oliver Pauli, der nach „BaBbel“ damit sein zweites Stück in Gießen verantwortet. Die Gießener Lösung: Hauptdarsteller Tom Schimon (zweite Besetzung: Christian Schleizer) tritt zusammen mit einer großen Pumuckl-Figur auf die Bühne. Wird der Kobold un-

sichtbar, tritt auch die Puppe aus dem Scheinwerferlicht. Und Schimon agiert dann quasi als Schattenfigur, der man dabei zuschauen kann, wie sie die Menschen zwickt und die Dinge versteckt. „Wir wollten auch Pumuckls Spaß an den Streichen zeigen“, erläutert Pauli. „Und wir glauben, auf diese Weise die Poesie der Szenerie zu erhalten.“

Es werde „ein richtiges Schnürbodenstück“, ergänzt Bühnenbildnerin Monika Gora, die für die Inszenierung auf Zweidimensionalität und jede Menge kreative Ideen setzt. Zahlreiche flache Requisiten wurden eigens für das Musical angefertigt, um die insgesamt drei nacherzählten Episoden aus der Vorlage zu illustrieren: vom Regenschirm bis

zum Bierglas. So entsteht vor allem die Hinterhofwerkstatt des Schreinermeisters Eder (Tomi Wendt) auf der Bühne neu – und auf der sollen jegliche Register gezogen werden, die dem Stadttheater zur Verfügung stehen. „Wir bewegen alles“, verspricht Gora. Auch die Drehbühne.

Und dann ist da noch die Musik von Franz Wittenbrink. Dirigent Andreas Kowalewicz wird die 30 Orchestermusiker führen, er stand schon bei der Uraufführung des Musicals vor einem halben Jahr im Münchner Staatstheater am Gärtnerplatz am Pult. Das berühmte Motiv aus der TV-Serie mit Gustl Bayrhammer und Hans Clarin darf dabei natürlich nicht fehlen, ansonsten werden einige musikalische Überraschungen versprochen – von der Wirtshausmusik bis zum Tango.

Überhaupt sei in dieser gut zweistündigen Inszenierung für jeden Besucher etwas dabei, erklärt Regisseur Pauli. Für die ganze Familie, für Kinder ab zehn ebenso wie für Oma und Opa – die auch ohne Enkel ihren Spaß haben werden.



Eine Probenszene aus der Werkstatt: erste Annäherungsversuche zwischen Pumuckl (Tom Schimon) und Meister Eder (Tomi Wendt).

Foto: Wegst